Gall. rev.
35

4 gen rev. 35

Digitized by Google

Unpartheiische Nachricht

an

das Mannheimer Publikum über einen Vorfall zwischen dem ehemaligen königl. franz. Husaren-Rittmeister Herrn Grafen von Montjoie, und dem Churpfälz. Hofgerichtsrath und Bibliothekare Herrn von Traiteur, in dem Gasthause zum Pfälzer Hofe den 11. März 1791.

Denselben Tag saß der Hr. von Traiteur an dem Wirthstische zum Pfälzer-Hofe, wohin er gewöhnlich zu essen geht, ganz ruhig sich unterhaltend, noch bei dem Nachtische gegen zwei Uhr, mit dem Hrn. Obristwachtmeister von Buseck, dem Hrn. Forstmeister Kettner, und dem Hrn. Kefsler aus Alzey, als sich ihm ein Fremder mit einer Pelzkappe auf dem Kopfe, und so wie man nachher erfahren hatte, ein Freund von dem Hrn. Grafen von Montjoie, bei dem er zuvor oben an der Tafel gesessen, zwerch über den Stuhl zur Seite sezte, und denselben mit einem sehr erhöheten Ton anredete —"

Die Pelzkappe: Monsieur, comment vous portez vous?

Hr. v. Traiteur, dem der Ton und die Art schon auffallend war, da er diesen Mann nur einmal gesehen hatte, antwortete ihm doch höflich: bien, et vous? —

Die Pelzkappe: he bien! que pensez vous de l'assemblée nationale?

Hr. von Traiteur: noch mehr über diese Frage aufmerksam, antwortete wieder in sehr gelassenem Tone: cela ne me regarde pas, je n'ai interêt qu'à ma patrie.

Die Pelzkappe: Ha, vous êtes allemand; on le voit bien — — — er ruhte einige Minuten aus, weil er nicht wußte, was er izt fragen sollte. Vous avez raison, pourvu que l'on est heureux et que l'on aime bien son roi.

Hr. von Traiteur: pourvu que l'on est heureux! il est indifférent, d'où ce bonheur vient, d'un roi, d'une nation, d'un prince, d'un comte &c.

In dem Augenblik sprang dieser Fremde auf, schimpfte, drohete mit Prügeln; der Hr. v. Traiteur verstand nicht, wen und was es bedeutete; bemerkte nur, daß man sich an der obern Tafel sehr lustig auf seine Rechnung gemacht, und hörte lachend den Hrn. Obristwachtmeister von Everlange diesen Fremden fragen: Mais, Monsieur, vous ne lui donnerez pas les 50 coups de bâton aujourdhui, la moitié demain.

Hr. v. Traiteur ohne näher untersuchen zu wollen, und um die Sache als Spaß anzusehen, stand lächelnd von der Tafel auf, gieng eine Minute ins Nebenzim-

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Digitized by Google

benzimmer, wo gewöhnlich Kaffe getrunken wird, und war darauf bereit, seinen Hut und Stock, der in dem Winkel am Fenster stand, zu nehmen, um fortzugehen. Der Hr. Baron v. Huntheim aber stand in dieser Gegend, und fragte den Hrn. v. Traiteur über sein Wohlbefinden, und was er mit diesem Franzosen gehabt habe; indem er ihm die Erzählung zur Antwort machen wollte, stellte sich ihm zur Seite der Hr. Graf v. Montjoie mit starkem Blik auf ihn, und angelehnt an den Hrn. v. Buseck, der im Fenster stand. Hr. von Traiteur konnte nicht anders, als er mußte auf eine Minute den Augen des Hrn. Gr. v. Montjoie begegnen; dieß war aber genug, den Hrn Husaren Rittmeister aus seiner Fassung zu bringen, und er fiel den Hrn v. Traiteur auf eine schreyende Art an: pourquoi me regardez vous?

von Traiteur: par ce que vous me regardez.

v. Montjoie: Un Evèque peut bien regarder un chien, mais un chien ne doit regarder un Evêque.

v. Traiteur: Vous êtes donc le chien, et moi l'Evèque, ou l'Electeur a donc des chiens comme conseillers à son service?

Hierauf schimpfte er, drohete mit Prügeln. Hr. v. Traiteur bath ihn sehr gelassen, er solle zeigen, daß er in honeter Gesellschaft sey. Seine Antwort war, das wäre auch die Ursache, warum er demselben keine Prügel gebe, und schimpfte wieder aufs neue fort. Hr. v. Traiteur warnete ihn noch einmal, er wisse nicht, warum er sich die Erlaubniß herausnehme, einen Fremden, den er nicht kenne, zu mißhandeln, daß er ein Churpfälzischer Rath sey: dieser aber rühmte dagegen seine Herkunft, und den großen Abstand zwischen beyden — schimpfte immer fort, und mehrmalen Jeanf... coq... &c. Hr. v. Traiteur antwortete ihm endlich hierauf: Jeanf... et coq... vous même, und legte also dadurch, wenn Schimpfwörter einen Mann an seiner Ehre angreifen können, dieselbe Infamie auf den Hrn. von Montjoie zurük. Derselbe sprang auf den Hrn. von Traiteur zu, sich an ihm zu vergreifen, woran er nur durch denselben Fremden mit der Pelzkappe, der zuerst Händel gesucht hatte, aufgehalten wurde. Hr. von Traiteur war aber sogleich von 4 bis 5 Franzosen umringet, ein groser Hund, wie man nachher gehöret, dem mit der Pelzkappe gehörig, ebenfalls zum Angriff bereit; *) verlassen von seiner übrigen Gesellschaft, nach deren Hülfe er sich einigemal umgesehen, ohne die geringste Bewaffnung, gieng er also, um größere Folgen zu vermeiden, zur Thüre hinaus, die hinter ihm ein Fremder zugeworfen haben soll.

Hr. Renner nebst seinem Haussecretär war dem Hrn. v. Traiteur in ein anderes Zimmer gefolget, und bezeugte ihm wahrhaft Mißvergnügen über diesen Vorgang.

*) Dieser Hund hat wirklich in derselben Zeit den Hrn Forstmeister Kettner angefallen und verwundet.

Digitized by Google

Vorgang. Nachdem derselbe seinen Hut und Stock erhalten hatte, eilte er nach Hause, sich umzukleiden, um Sr. Excellenz dem Hrn. Gouverneur, Reichsfreyherrn von Belderbusch aufzuwarten, bei welchem er aber denselben Nachmittag nicht vorkommen konnte. Er sezte also in einem Pro-Memoria den ganzen Vorgang, wie er hier steht, auf, und schikte solches durch den Bibliothekdiener Jung an Se. Excellenz gegen 6 Uhr des Abends, mit der Entschuldigung, daß er nicht selbst gegenwärtig aufwarten könne, weil er in der That sich nicht wohl befunden hat, bath aber um eine Stunde den folgenden Tag, an welchem er aber Abends sein Pro-Memoria mit einem Decret von dem Provincial-Commando wegen Mangel der Form zu einer Klagschrift puncto injuriarum, und geeigneter Courtoisie wieder zurük erhalten hatte; er antwortete also den 13. dem Hochlöblichen Provincial-Commando, daß sein Pro-Memoria weder Klag- noch Bittschrift vorgestellt hätte, sondern lediglich ein Mittel gewesen, Sr Excellenz dem Hrn. Gouverneur der Stadt diesen Unfug, diese Störung der öffentlichen Sicherheit, eine Mißhandlung eines Churpfälz. Dieners im Angesicht von 20 Zeugen gehorsamst anzuzeigen, worauf ex officio eine Untersuchung, wenigstens eine Vorkehr hätte erfolgen sollen, da dem Hochlöbl. Gouvernement allerdings an der öffentlichen Ruhe gelegen seyn müsse.

Eine solche Anzeige geschah nun noch einmal in aller Form durch den ältern Bibliothekdiener Jung, und der Hr. v. Traiteur überließ Sr. Excellenz dem Hrn. Gouverneur darüber zu verfügen, und erwartete von Einsicht, Erfahrung, Weisheit und Gerechtigkeit ohne Vorliebe für den Officiersstand — Genugthuung und erboth sich in allem zuvorzukommen, und alle Formalitäten zu vermeiden, sich auf jedesmaliges Begehren vor jeder Militair-Commission zu stellen.

Hierauf erhielt er abermal den 15. ein Decret vom 14.; " daß da der Vor-
" gang als ein Polizey Vorwurf dargestellet, anbey um eine fiscalische Unter-
" suchung angestanden worden sey; als würden sämmtliche Produkten sub ho-
" dierno in der Absicht an die Churfürstl. Landesregierung dahier überstellt, wor-
" nach dort selbsten (jedoch ohnnachtheilig der in andern Fällen dem foro militari
" über fremde Officiers zustehender Jurisdiction) der untergeben Polizey Vor-
" würfe behörig untersucht werden möge, welches dem Tit. von Traiteur zur
" Nachricht, und allenfalls selbst eigener Prosequirung halber anmit eröffnet
" wird.

Hierauf hat nun der Hr. von Traiteur sich 14 Tage ruhig auf seinem Zimmer gehalten, in Erwartung, was nun erfolgen wird.

Allein auch da hat man ihm die Ruhe nicht gegönnet, sondern täglich mußte er erfahren, daß nicht allein der Hr. Graf von Montjoie, als Hr. von Traiteur schon zur Thüre im Gasthof hinaus war, noch die herabwürdigendste Schimpfwörter, so sehr man ihn auch warnte, gegen denselben ausgestoßen, sondern

in

in der ganzen Stadt herumlaufe, aus Furcht, er möchte doch bei dem Publikum verlieren, und ausſprengte, der Herr von Traiteur habe ſich

1) als Demokrat gezeiget,

2) die Nationalverſammlung in Frankreich über alles erhoben, und

3) ſo gar ausgeſagt, es wäre zu wünſchen, daß man auch eine ſolche in Churpfalz hätte.

Hr. von Traiteur, ſo ſich hierüber auf das gewiſſenhafteſte erforſchet, hat dieſe 3 Säze als offenbare Lügen, als einen elenden Deckmantel, das gewöhnliche Verläumders Mittel eine Unthat zu beſchönen, erkläret; und fodert alle ſeine Feinde, aber auch ſeine Freunde auf, ihm dieſe Säze, beſonders den dritten zu beweiſen, und ſeine Vertheidigung zu übernehmen, da er die Herren von Montjoieiſche Conſorten nicht in alle Winkel, wohin ſie ſich verſteken, um aus dem Verborgenen deſto ſicherer verwunden zu können, verfolgen kann.

Auf das 1ſte. Als Hr. v. Traiteur vor einem Monate aus Paris kam; ſo waren ſeine Bekannten natürlich neugierig von ihm zu erfahren, was er gehört und geſehen, und ſo erzählte er, als Hiſtoriker, und dachte an keinen Hrn. Grafen v. Montjoie, mit welchem er nie unmittelbar über die Revolution in Frankreich ein Wort geſprochen, und ſo niemals am öffentlichen Wirthstiſche ſich umſtändlich eingelaſſen hat. Wenn man ihn etwas fragte, ſo gab er eine kurze Auskunft, ſo wie er ſie wußte. Seine eigene Bekannten machten ihm deshalb den Vorwurf, daß er ſo ſtill wäre ſeit ſeiner Zurückkunft. Iſt nun der Hr. v. Traiteur ein — — weil er von einer Sache geſprochen, wovon alle Blätter voll ſind, iſt er nun ein Democrat, weil er mit mehr Wahrheit erzählen konnte, als ein Zeitungsſchreiber, iſt nun ein Hr. Graf von Montjoie berechtiget, ſich an ihm zu vergreifen, weil derſelbe einem Dritten erzählet, vielleicht nicht in dem Ton, wie es der Hr. Graf von Montjoie gern haben möchte.

Auf das 2te iſt in der That ein zweymonatlicher Aufenthalt in Paris nicht hinlänglich zu unterſuchen, ob eine Nationalverſammlung wohl handelt; alſo ein jedes Urtheil, welches Hr. v. Traiteur darüber würde gefällt haben, wäre ohne alle Conſequenz, wäre nichts mehr und nichts weniger als eine Meynung, und hätte vielmehr des Hrn. v. Traiteur Schwachſinn angezeigt. Aber er behauptet jezt offenbar, nie ſeine Meynung weder zum Lob noch Tadel geſagt zu haben, ſondern nur als Hiſtoriker erzählt, welche Antworten man ihm in Paris gegeben, wenn er ſeine Verwunderung oder Unbegreiflichkeit über einen Vorfall an Tag gelegt. — So ſagte man ihm, man ſoll die Platten auf dem Tiſch unterſuchen, ob die Mitglieder der Nationalverſammlung gute Köche wären, man ſolle nicht die Küche noch die Köche perſönlich betrachten. „Daß der König als der eifrigſte Vertheidiger der neuen Conſtitution angeſehen würde, weil er glaube in der Folge mächtiger und glücklicher regieren zu können.„ Daß man

ſich

ſich keine Vorſtellung von der Entſchloſſenheit der Nationalgarde machen könne, daß das Volk immer ſinge: Cela ira &c. Aber nie hat Hr. v. Traiteur die Sache gut geheiſſen oder verworfen, noch weniger ſich über die Mittel, die die Nationalverſammlung angewendet, ihren Zweck zu erreichen, ſich erkläret; und nie hat er ein Wort von allem dieſem in Beyſeyn des Hrn. Grafen v. Montjoie geſprochen.

Und ſetze man ſogar den Fall, der Hr. v. Traiteur habe wirklich mit Lob von der Nationalverſammlung geſprochen, das auch wohl nicht abſolutes, ſondern nur hypothetiſches Lob, alſo verſchiedener, von einem Hrn. v. Montjoie nicht bemerkbarer Auslegungen fähig ſeyn konnte, hat denn nicht ein jeder das Recht ſeine Meynung zu ſagen? Iſt es denn an dem Hr. v. Montjoie, auf eine ſo brutale Weiſe einen Mann zu mißhandeln, der von einer Sache anders denkt, als der Hr. Graf v. Montjoie, und warum?

Hr. v. Traiteur erinnert ſich nur, daß vor ohngefehr 3 Wochen der Hr. Graf v. Montjoie mit ſeinem Hrn. Bruder, einem artigen, feinen, unterrichteten Cavalier ihm gegen über an demſelben Wirthstiſche zu ſitzen gekommen. Die Rede war von der Zerſtörung der Wohnung des Hrn. v. Caſtris in Paris, und dem Vorfall deſſelben mit dem Carl Lamet. Hier ſagte Hr. v. Traiteur mit aller Beſcheidenheit ſeine Meynung, „er glaube, daß ein Mann, ein Mit„ glied der Nationalverſammlung der eine ſo wichtige Rolle zu ſpielen habe, „ nicht Herr über ſich ſelbſt ſey, und nicht ganz nach Klugheit gehandelt habe, „ ſich gegen dem Verbot der Geſetze zu ſchlagen.“ Hier war es das erſte und leztemal, daß Hr. v. Traiteur mit dem Hrn. Gr. von Montjoie unmittelbar geſprochen hat, und hierauf nahm ſich der Hr. Graf die Freyheit heraus, gegen denſelben aufzufahren, und hie und da ſich Ausdrücke zu bedienen, die beynahe nicht mehr gleichgültig waren; hier ſchimpfte er die Nationalverſammlung des gratins, des racaille &c. &c. und machte ohngefehr dieſelbe Miene, als führe er etwas wichtiges gegen dieſelbe im Schilde, ſo ohngefehr, wie an dem Tage, wo er aus Schwaben gekommen, und an dem öffentlichen Wirthstiſche ein Dutzend Briefe herausgezogen, und Perſonen von Range genennt, an welche er izt Eſtaffeten abſchicken müßte. — Aus dieſen Zügen erkannte der Hr. von Traiteur des Hrn. v. Montjoie Karakter, ſeine Unbeſcheidenheit und Mangel an Weltkenntniß, und bedauerte bey ſich denjenigen, der noch vor 10 Jahren einem ſolchem Manne eine geheime Sache anvertrauen wird; und von der Stund an hat der Hr. v. Traiteur alle Gelegenheit vermieden, den Hrn. von Montjoie um ſich zu haben; dieſer im Gegentheil verfolgte ihn mit der ausgelaſſenſten Unart. Der Hr. v. Traiteur fordert den Hrn. Hofrath Gatti, der auch täglich daſelbſt geſpeiſet, als Zeugen auf, daß er ihn hierauf ſchon aufmerkſam gemacht, daß er ſchon damals bereit war, die Tafel zu verlaſſen.

Bei

Digitized by Google

Bei einem Nachtessen saß ein fremder Officier an seiner Seite, ein artiger Mann, der mit Kenntniß von dem französischen Theater sprach; und Hr. von Traiteur stellte einige Vergleiche gegen das Deutsche an; in dem Augenblick schrie der Hr. Gr. v. Montjoie, so wieder oben am Tisch gesessen, zu diesem ihm bekannten Officier: „je gage que la moitie n'est pas vrai de ce que l'on vous dit". Der Hr. v. Traiteur schwieg und gieng vom Tisch — ein andermal war die Rede von Bourdeaux Wein: Hr. v. Traiteur lobte den weissen, und gleich darauf sprach er auch von dem vin rouffillion &c. Hr. von Montjoie nahm das Wort ohne in der Unterredung gewesen zu seyn, und schrie über die Tafel avez vous des a bu du vin de rouiffillon blan de Bordeaux? man lachte über diesen gewaltsamen Einfall. Der Hr. von Traiteur aber schwieg, weil er sich den Vorsaz gemacht, daß ihn keine Unart aus seiner Fassung bringen solle, noch Menschen von solcher Handlungsweise beleidigen könne — Vor 15 Jahren hätte sich freilich der Herr von Traiteur im ersten Eifer anders verhalten; allein izt da er älter geworden, Vater von zwei Kindern ist, und eine ansehnliche Stelle bekleidet, in einem ruhigen Staat, wo gegen jeden Zweikampf die strengsten Gesetzen bestehen, und sich schämen müste eine Klopffechters Heldenthat zu begehen, izt da er weiß, daß einer der das Fechten ex professo wissen muß, unendlichen Vortheil hat, gegen denjenigen, der sich sogar in der Geduld gegen Rezensenten geübet; daß der Jäger, welcher täglich auf Wildprett ausgehet, weiter sehen muß, und besser trift, als einer der durch vieles Lesen beisichtig geworden ꝛc. Ist nun der Hr. v. Traiteur ein Jeanf — weil er vom Zweikampfe einen andern Begriff hat, nach Grundsäze handelt, und der Herr von Montjoie in den Tag hinein lebet, und Menschen schimpfet, ohne Ursache zu haben, und mit einem Anfall auf einen Bibliothecarius, der seit 10 Jahren höchstens eine Schnacke oder Mücke, wenn sie ihn im Nachdenken gestöhret, getödtet hat, den Anfang zur Gegenrevolution in Frankreich machen will, wenn der Herr von Montjoie raufen will, warum thut er solches nicht mit seinem Jäger, der aus seinen Diensten getretten, und den ihm schuldigen Lohn doch so nachdrücklich gefodert, warum gehet der Hr. von Montjoie nicht gar nach Paris, seit er das väterliche Erbtheil mit seinem Herrn Bruder theilen muß, und hauet sich mit all den Deputirten der Nationalversammlung herum, die das ärgerliche Gesez gemacht.

Aber der 3te Punkt ist eigentlich jener, so den Mann entehret, von welchem Rang er auch seyn mag, der sich gebrauchen läßt, solche seit diesem Vorfall erfundne Lügen zu unterstüzen, oder nur nachzusagen. Der Hr. v. Traiteur rufet einige Herrn von der Churpfälzischen hohen Regierung selbst, so wie auch einige vom Militaire mit denen er im Vertrauen über die Revolution in Frankreich gesprochen, ja selbst seine Herrn Mitkollegen der Akademie der Wissenschaf-

Digitized by Google

senschaften auf, ob er je den entferntesten Gedanken auf die Pfalz geäussert habe, denn was wollte auch nur ein solcher Gedanken im Grunde sagen? Die Antwort an den Mann mit der Pelzkappe widerlegte schon zum Voraus die nachher erdachte Ausrede, das Hr. v. Traiteur eigne gedruckte Aufsätze, worinn er von jeher diejenige, welche die Verfassung der Churpfälzischen Staaten angreifen, widerleget hat, zeugen gegen dieses Vorgeben, eben so wie die Wohlthaten, die er von seinem theuersten Churfürsten empfangen. Wer des Hrn. von Traiteur Karakter kennt, wird überzeugt seyn, daß derselbe auch im grösten Eifer keiner Rede, die Undankbarkeit verrathen könnte, fähig sey. In Deutschland giebt es weder Royalisten noch Aristokraten, noch Demokraten im französischen Sinn, und nie können solche Unordnungen da vorgehen, wie mehrmalen nach der Geschichte in Frankreich vorgegangen sind, denn ein Rad greift in das andre, und so gehet die alte Staatsmaschine ihren langsamen, aber sichern Gang fort. Und eine Revolution zu bewürken ist nicht so leicht ausführbar, wie mehrere dergleichen junge Herren, die oft unter dem Schein, als seien sie vertriebne Aristokraten, im Grund aber ganz vom Geist der Unordnung besessen, um so sicherer zu bewirken hoffen; und warlich dergleichen Leute, die durch Ausgelassenheit, und unsinnige Beleidigungen die Gastfreiheit schänden, verdienen nicht das Mitleiden und Nachsicht; auch in Deutschland läßt personneller Verdienst einen Mann, der nichts anders aufzuweisen hat als seine hohe Geburt mächtig hinter sich; und wohl muß der Herr von Freudenberg (dies ist der eigentliche Name seiner Familie) in seinem jugendlichen Taumel noch nicht dessen belehret worden seyn, daß hohe Geburt kein Vorrecht giebt, einen minder Hochgebohrnen zu mißhandeln.

Man drohet dem Hrn. von Traiteur mit der Ungnade Sr. Durchlaucht des Herrn Pfalzgrafen Maximilian, als welcher die Herren von Montjoies vorzüglich in Schuz genommen habe. Er glaubt aber man irre sich in den beiden Brüdern Montjoies, und es sei nur jener artige wohlgesittete Officier unter dem Regiment Elsaß, der in jedem Betracht die Gnade des Durchlauchtigsten Prinzen verdienen mag, und Ihro Durchlaucht werden gewiß ihr Mißfallen zu bezeigen wissen, daß man sich erlaubet einen Churfürstl. Rath auf die insolenteste Weise zu mißhandeln, besonders denjenigen, die hierüber noch ihre Freude bezeiget haben. Der Hr. von Traiteur ist darum ganz beruhiget, denn er ist sicher in dem vortrefflichsten Charakter, in der Gerechtigkeitsliebe, in der tiefen Einsicht und Menschenkenntniß dieses Liebenswürdigsten Prinzen, daß Höchstderselbe Verläumdung von Wahrheit unterscheiden, und den treuen eifrigen thätigen Diener, der sich durch wahren Verdienst um den Staat den höchsten Beifall seines gnädigsten Herrn, und höchster Agnaten, zu erwerben suchet, über einen solchen elenden Vorfall nie verkennen wird.

Die

Die beiden Brüder von Traiteur wissen freilich nur zu gut, und kennen auch zum Theil die Leute, die sich Mühe geben, auf ihre Rechnung Unwahrheiten auszusprengen, ihre unbedeutendste Handlungen kleinlich auszuspähen, und im verkehrtem Lichte aufzustellen. Sei es nun aus Hang zum Nichtsthun, oder Schehlsucht, Neid oder Stolz! — Männer, die thätig seyn wollen, stoßen immer an, haben in allen Jahrhunderten Feinde gehabt, die sie unterdrücken wollten, besonders wenn der Kizel des Rangs dazugekommen. — Aber beide gehen der Hindernissen ohngeachtet ihren Geschäftsgang fort, beruhiget von ihrem Durchlauchtigsten Churfürsten gekannt zu seyn, und in der Zuverläßigkeit auch in der Folge, wenn all das Geschwäz von sich selbst aufhören muß, von höchsten Churagnaten als thätige ehrliche Männer anerkannt zu werden.

Der Administrationsrath und Professor der Universität Heidelberg, der durch seinen großen Rheinbau zu Leimersheim und Germersheim, wo er den Rhein zugedammt und einen andern Lauf angewiesen, nur mit der Hälfte von Unkösten, die sonsten hierbei ehmals so enorm waren, seine Erfindung auf Grundsäze der Mathematique gebauet, ausgeführet; bat sich hierdurch in ganz Deutschland einen Ruhm erworben, daß ihn verschiedne Fürsten und andre Reichsstände in ihre Länder berufen haben. Auf gleiche Art wird er seine Wasserleitung nach Mannheim, der vielen Zweifel ohngeachtet, die seine Neider in der Erwartung, daß dadurch das Werk ins stecken gerathen müste, überall zu verbreiten wusten, ihm den patriotischen Beitritt abzuhalten, vollbringen. Der höchste mehrmalen wiederholte Befehl hat ihm die Direction des Rheindamms und andere Bauslichkeiten in dem Militärgarten auferkeget, und obgleich er solches mit wenigen Kösten, ohne die geringste Utilität oder auch nur die herkömmliche Diäten für sich zu nehmen, in sehr kurzer Zeit befolget hat; so hat ihm solches doch eine Menge Feinde, und deren Nachreden unter dem Militair aufs neue zugezogen.

Auch diese Vorfälle hatten Einfluß auf des Herrn von Traiteur Vorgang mit des Hrn. von Montjoie gehabt, allein wie indessen sein Bruder v. Traiteur durch die hohe Churfürstliche Landesregierung mächtig geschüzet worden, so wird auch deren Schuz ohne Rükficht auf Herkunft, Rang, Stand oder Verbindung, Hrn. von Traiteur um so weniger versaget werden, als derselben allerdings daran liegen muß, daß ein Churpfälzischer Diener nicht auf eine so muthwillige Art ohngestraft mißhandelt werden darf, als diese hohe Stelle durch einen jugendlichen Streich des Hrn. von Montjoie, den er im vorigen Jahr dem hiesigen Stadtdechant und geistlichen Rath Spielberger gespielt, schon auf seine Aufführung aufmerksam gemacht worden ist; Es wird dieselbe solche Vorkehrungen treffen, daß nicht dreimal Bubenrecht ausgeführet werden kann.

Digitized by Google

Digitized by Google